

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Predigten über die erste Epistel des Apostels Petrus. Das zweite Kapitel; 6. Predigt <sup>1</sup>
Datum:	Gehalten am 7. Dezember 1851

## 1. Petrus 2,11-17

*Liebe Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird. Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige als dem Obersten, oder den Hauptleuten als den Gesandten von ihm zur Rache über die Übeltäter und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen, als die Freien und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Tut Ehre Jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König.*

Meine Geliebten! Was wir verlesen haben und was sodann in dem vorliegenden Briefe des Apostels Petri noch folgt, wird sehr verkehrt aufgefaßt, wenn man es so versteht, als erteile der Apostel nunmehr Lehren von *Sitten* und Wandel, nachdem er erst den Grund des *Glaubens* gelegt. Daher die alberne christliche Sittenlehre in den Schulen. Was wir vernommen haben und ferner aus dem Briefe Petri vernehmen werden, dient vielmehr dazu, den wahren, den lebendigen *Glauben* durchzuführen, also das Gesetz zu befestigen und den pharisäischen Stolz (diesen alten Sauerteig, der nicht sein soll bei dem Worte von der Gnade) rein von uns wegzutun.

Was der Apostel bezweckt, oder vielmehr was der heilige Geist durch den Apostel von uns will, finden wir in dem 6. Verse des 5. Kapitels: „So demütiget euch nun“, heißt es daselbst, „unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit“; und in unserm Kapitel faßt er die verlesenen Worte so zusammen in dem 17. Verse: „Tut Ehre Jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König“.

Ich sage, daß Petrus in Allem was weiter folgt und was wir verlesen haben, den wahren, seligmachenden Glauben durchführt das ist, den Glauben ohne Werke; denn was er von gutem Wandel und guten Werken schreibt, sind nicht Dinge die *nach* dem Glauben kommen, sondern die den recht-schaffenen Glauben *ausmachen*, ohne welche der Glaube ein toter ist; und sind ein Wandel und sind Werke, mit welchen der Gläubige gar nichts für sich bezweckt, sondern er treibt's Alles für Gott, Alles zu Seines Namens Ehre. Er verkündet damit die Tugenden des, der ihn gerufen zu seinem wunderbaren Lichte.

Ihr wollet die verlesenen Worte zu Herzen nehmen, meine Geliebten, sie tragen um und um das Gepräge göttlicher Autorität. Kein Mensch kann aus sich so schreiben. Ein reformatorischer Hitzkopf, ein Papst, die römische Kirche lehren alle gar anders, sobald sie sehen daß sie sonst ihre Zwecke nicht erreichen können. Alle also, die nach Fleisch wandeln, beachten diese Ermahnung nicht, die Kirchengeschichte beweiset es auf jedem Blatte.

Gibt's auch in unserer Gemeinde den Einen oder Andern, der diese Worte in seiner Jugend auswendig gelernt und oft gelesen hat und doch gerne gegen die menschliche Ordnung und Regierung

<sup>1</sup> Gesänge: Psalm 96,7-9; Lied 18,2; Lied 142,2

politisiert, so mag er heute an seine Brust schlagen und mit Zerknirschung ausrufen: Mein Gott, gehe nicht ins Gericht mit mir, daß ich diese Worte des Lebens so oft überhört habe!

Vernehmen wir es Alle, denn es tut uns Allen not, wie der heilige Geist uns hier den rechten Glauben vorhält, welcher in diesen Stücken besteht: Der Herr ist König; den Glaubenden Freiheit in Gott in Christo Jesu, darum einem Jeglichen untertan in dem Herrn, um des Herrn willen, daß die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, verherrlicht werde; – und kein Pharisäismus.

Pharisäismus? Ja, denn so geht's in dem Pharisäismo her, er heiße nun jüdisch oder römisch oder protestantisch – (und hierbei merke man sich den Zusammenhang der verlesenen Worte mit den vorigen): „Wir sind das auserwählte Geschlecht, wir sind die Kirche, und wenn eine Regierung der Kirche im Wege ist, so müssen wir Mittel ergreifen sie zu stürzen; wir sind die Könige der Welt, darum soll man nach unserm gottgeweihten Willen es machen, oder wir sagen ihr den Gehorsam auf; wir sind die Priester, die wissen wie es Gott im Himmel gefällt, darum soll man nach unserer Lehre herrschen und unserer Lehre zum Vorteil, oder wir ruhen nicht, bis wir solche Regierung die uns schadet, vom Halse haben; wir sind das heilige Volk, darum soll die Regierung für und durch uns sein; wir das Volk des Eigentums, darum soll die Regierung uns, als Solchen, aus dem Wege gehen“.

Wie dieser Pharisäismus zur Zeit der Apostel, zur Zeit da Petrus diesen Brief schrieb, in den Juden steckte, wie derselbe sie verleitete zu häufigen Aufständen wider die römische Herrschaft und Gewalt, teilt uns die Geschichte mit in den kläglichsten Beispielen.

Dieser Pharisäismus aber steckt seit Adams Fall in einem Jeglichen von uns. Seit der Teufel die Lüge aussprach: Du wirst sein wie Gott, – glauben wir es Alle von Hause aus: wir wären wie Gott, hätten demzufolge einen freien Willen, und so wir uns noch an Jemanden zu kehren haben, so ist es, weil wir vorerst noch nicht anders können.

Es war für diese letzten Tage aufbewahrt, daß der Versucher, ausgegangen um die ganze Welt zu verführen, in den Herzen der Völker das „wie“ noch durchstrich und sie lästern gelehrt: „Keinen Gott und Vater Jesu Christi mehr in den öffentlichen Angelegenheiten, wir sind Gott; keine Könige oder Fürsten mehr, wir sind keine Kinder, wir können uns selbst wohl regieren; keine Diener am Worte mehr, ein Jeglicher diene mir nach meinem Gutachten!“

Laßt uns danksagen dem Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, daß er in solcher Zeit, welche wir erleben, uns noch sein Wort gelassen und dasselbe laut werden lässet uns und unsern Kindern, denn die bösen Geister in der Luft wirken jetzt kräftiger ein, als man meint.

„Aber wie? muß das, was Petrus hier von dem 11. bis an den 17. Vers schreibt, zu uns Gläubigen noch gesagt sein? das sind ja Worte für die, welche es angeht“ – so wird Mancher bei sich selbst fragen. Ich erwidere, daß diese Ermahnung im heiligen Geiste gerichtet ist an die Auserwählten nach der Vorkenntnis Gottes des Vaters, an die Wiedergeborenen, welche Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi wiedergeboren hat, ohne Ausnahme. Wer sich also hier ausnehmen will, der nimmt sich aus den Auserwählten und Wiedergeborenen heraus.

„Es mag sein“ mögen Manche bei sich selbst denken „wozu denn noch diese Predigt? Ich begehre eine Arme-Sünder-Predigt.“ Ich erwidere: Ihr höret eben eine Arme-Sünder-Predigt; denn du, armer Sünder, möchtest entweder solch ein Heiliger werden, daß du dich deiner Heiligkeit wegen über Alle erheben und über alle Gewalt und Herrschaft hinwegsetzen könntest, oder solch ein Heiliger, der ohne Sünden wäre. Hier hast du aber lauter Auserwählte Gottes, lauter Wiedergeborene, lauter geistliche Könige und Priester, lauter Heilige vor dir, – lauter Gottes Volk, lauter Leute die in

Gnaden sind bei Gott, und doch müssen sie solche Ermahnungen, als wir verlesen haben, hören und hinnehmen und werden vom Geiste gezüchtigt, insoweit sie Übertreter in diesen Dingen sind.

Ist das denn nicht eine Arme-Sünder-Predigt, welche solche Übertretungen in Gottes Heiligen, in Solchen die in Gnaden sind, aufdeckt? Ist das nicht eine treue Predigt, welche allen Heiligenstolz so niederschlägt; und eine kräftige Glaubenspredigt, welche dich ermahnet zu glauben trotz deiner Übertretungen und am Glauben abzulegen den alten Menschen mit seinen Werken?

Es war eine schwere Zeit, die Zeit in welcher Petrus diesen Brief schrieb. Die Völker, namentlich die Juden, hatten sich nach Freiheit von der römischen Dienstbarkeit geseht. Gott hatte die Freiheit von der Sklaverei der Sünde und des Teufels darbringen lassen durch seinen eignen Sohn und ausrufen lassen durch seine Boten. Diese Freiheit wollten sie nicht. Namentlich die Juden wollten sie nicht. Sie wollten Freiheit für das Fleisch, verschmähten darum den Eckstein den Gott in Sion gelegt: und so kam denn das Gericht des Despotismus über sie. Sie verhärteten sich unter diesem Gerichte, lehnten sich auf in Eifer Gottes ohne Verstand gegen die heidnische Herrschaft, wurden deshalb mehrere Male grausam gezüchtigt, bis vierzehn Jahre nachdem sie auch diesen Brief verworfen, der Greuel der Verwüstung stand, wo er nicht stehen sollte.

Die Heiligen des Herrn Jesu hatten damals doppelt und dreifach zu leiden. Sie wurden von den Juden bei den Römern hart verleumdet; und diese glaubten gern solchen Verleumdungen, weil sie es an den Heiligen des Herrn haßten, daß sie mit ihnen den Götzendienst nicht mitmachten, sondern den gekreuzigten Jesum für ihren Gott und Herrn bekannten. Es war genug, ein Christ zu heißen, um von den Heiden verabscheut und betrachtet zu werden als Einer, der zu allen Greueln bereit wäre. Weil sie außerdem teils zum jüdischen Volke gehörten, teils mit ihnen dieselben göttlichen Schriften hatten, so wurden sie von den Heiden für Juden und Jüdischgesinnte gehalten, und traf sie mit den Juden bei so vielen Empörungen jüdischerseits oft dasselbe Los<sup>2</sup>.

Bei so vielen Leiden hätte den Gläubigen nicht allein die Geduld ausgehen können, sondern sie waren auch jeder Versuchung ausgesetzt, mit den Juden (die teils ihre Blutsfreunde waren, teils auch so viel von ihrem Glauben hatten) gemeinsame Sache zu machen gegen die Regierung, oder durch ein verkehrtes Benehmen den Heiden zur Lästerung und Verfolgung Anlaß zu geben.

Es konnte allemal den Schein haben, daß sie das *Recht* für sich hätten. Ein trotziges Benehmen aber führt stets das eigene Verderben herbei, und das Ende ist, daß Gott noch mehr gelästert wird. Darum zeigt der Apostel ihnen hier einen andern Weg des gewissen Sieges über jede Willkür und Unterdrückung, und nimmt durch das Wort sie in Bewahrung gegen alle verkehrten Schritte.

Er hatte es den Gläubigen vorgehalten, wozu die mancherlei Anfechtungen denen sie ausgesetzt waren, dienen; und, um ihnen Mut zu machen unter der Schmach des Kreuzes, es ihnen gepredigt, daß sie auf dem lebendigen Steine Christo auferbauet würden zu einem geistlichen Hause und zum heiligen Priestertume, und daß sie, die Gläubigen, auf diesem Ecksteine Christo Könige und Priester seien, ein auserwähltes, heiliges Volk, ein Volk Gottes, das Gnade gefunden in den Augen Gottes.

Gute Könige sind die geplagtesten Leute von der Welt, und Priester stehen vor Gott im Dienste eines sündigen Volkes, mit dessen Sünden vor Gott in den Riß zu treten. Geistliche und himmlische Könige werden in einem Lande das ihnen fremd ist, sich nach der Ordnung fügen welche da obwaltet: und geistliche und himmlische Priester werden dem sündigen Volke nicht Anlaß geben sündigen, vielmehr ein Vorbild sein zu allem Guten, und dürfen sich von menschlicher Herrschaft oder Regierung nichts anmaßen da es ihr Beruf ist das Wort zu treiben, und kämpfend im Gebet zu dulden.

---

2 Apg. 18,2

Nun schneidet der Apostel die Sünde an der Wurzel ab. Es ist von je her der Fall gewesen, daß die, welche sich der göttlichen Wahrheit gefreut, aus Pharisäismus an der Regierung, (durch die sie litten, oder unter der die Kirche litt) allerlei Schlechtigkeiten sahen, diese untereinander rügten, so die Gewalt der Regierung schwächten, und wo sie konnten, umwarfen; – wie es auch von je her der Fall gewesen ist, daß, wenn sie die Regierung, sie mochte sein wie sie wollte, respektierten, Solches dadurch gekommen ist, daß sie dem *Worte geglaubt* und *gehört*, wie es uns hier der Apostel gibt.

Die Gläubigen tragen Fleisch und Blut mit sich herum, das weiß der Teufel wohl und möchte sich namentlich unter Leiden und Verfolgung dessen bedienen, um die Gläubigen auf ihre Freiheit die sie in Christo haben, auf ihr König- und Priestertum aufgeblasen zu machen; – und es gelingt ihm bei Manchem, der es vergißt was es heißt, bei Gott in Gnaden sein, der nur acht hat auf die Sünden Anderer, und in seinen eigenen Augen gerecht ist. Denn wo die Demut und der Glaube nicht durchgedrungen sind, da will man den Himmel und die Erde, die Kirche und den Staat regieren: und versteht es nicht, sein eigenes Hauswesen und Gesinde in Zaum, Zucht und Ordnung zu halten, geschweige sich selbst und seine Gelüste.

So aber ist der rechte Glaube beschaffen: Er lauscht auf die verlesenen Worte, dankt für diese Ermahnung, hält sie gar nicht für überflüssig für sich selbst, denn sein Fuß wäre beinahe ausgeglitten. Er sagt Amen zu Allem was er hier vernimmt. Denn so versteht er das Ganze: Die freundliche Zusprache des Evangeliums „*Liebe Brüder*“ ist ihm wie ein himmlischer Gruß welcher ihm sagt: Du, der du dich vor Gott niederbeugst als Staub, Erde und Asche, bist ein geliebter Mitbruder im himmlischen Königreiche und Erbteile.

Er ist mürbe geworden unter Gottes Gesetz, und das Wort „*Ich ermahne euch*“ ist ihm wie Öl in seine Wunden, da es doch heißen konnte: ich *befehle* es euch. Aber die Ermahnung gilt ihm als Befehl des Allerhöchsten. „*Als die Fremdlinge und Pilgrime*“ das tröstet ihn: Mein Leben ist ein Pilgrimstand, ich reise nach dem Vaterland, ich ziehe durch diese Welt hindurch. Ein Pilgrim nach Jerusalem hat die heilige Stadt zum Augenmerk. Was geht's ihn an, wie man in den verschiedenen Landen welche er durchzieht, schaltet und waltet, wenn er nur durchkommt.

Aber wie kommt er durch?

„*Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten.*“ Das ist dem Glauben ein Stein vom Herzen genommen. Der Teufel plagt und stachelt noch stets den Gläubigen damit, daß er sein sollte wie Gott, und wissen was Böses und Gutes sei; und das weiß er ja nicht mehr und ist nicht wie Gott, – er ist vor Gott wie eine unzeitige Geburt und wie ein toter Hund. Er hat Gott und seiner eigenen Seligkeit lange genug damit in dem Weg gestanden, daß er nach eigenem Sinn und Willen Alles hat deuten und setzen wollen. Ach, wie lange hinderte er die Errettung seiner Seele damit, daß er meinte, er sei etwas oder solle etwas; aber das Etwassein, das Können und Sollen, in welchen Tod hat es ihn hineingeführt! wie auch Paulus bezeugt: „Die Sünde nahm Anlaß an dem Gebote und wirkte durch das Gebot in mir allerlei Lust“. – Denn das sind die fleischlichen Lüste welche wider die Seele streiten: daß man die himmlischen und irdischen Dinge deuten und setzen will nach eigenem Sinn, Willen, Lust und Gutachten. – „Wie soll ich unter den Menschen Verkehren, wie unter den Ungläubigen einen guten Wandel führen?“ fragt der Gläubige. Und die Antwort ist: So, daß du gar keinen Sinn oder Willen mehr hast, sondern dich lediglich bemühst, daß du deine Seele als eine Beute davonträgst; das Weitere geht dich nicht an, sondern ist deines Herrn Gottes Sache. – Was wird die Frucht davon sein? Diese: wo wir keinen Sinn oder Willen mehr haben, und, wenn wir nur gen Jerusalem kommen, es uns einerlei ist, wie es hier hergeht und wie es uns ergeht, – so wird Gott seinen Sinn und Willen mit uns wohl durchführen, und werden wir also nur nachjagen dem, was *löblich ist, was wohl lautet*, auch gegen keine Gesetze verstoßen; und müssen wir

eine Weile des Guten wegen leiden und behandelt werden, als wären wir den menschlichen Gesetzen ungehorsam, – Gott wird das Blatt wohl wenden. Die Ungläubigen sehen indes scharf auf der Frommen Wandel. Kommt nun Gott, der das Geschrei seiner Elenden erhört, endlich mit seinen Gerichten: so werden die Ungläubigen, was sie auch verurteilt haben, es eingestehen müssen: „Sein Wandel war gut, seine Werke waren in Gott getan“, und es werden sich Etliche von ihnen zu dem Herrn bekehren. Das ist die Meinung der Worte Petri: *„Indem ihr (so leset!) einen guten Wandel führet unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird“* oder „an dem Tage der Heimsuchung“. Denn dann kommt’s doch wohl an den Tag, wer Gott dienet und wer ihm nicht dienet. Dann kommt’s doch wohl an den Tag, wer um des Herrn willen mit ihm unter die Übeltäter gerechnet wurde und wer wirklich ein Übeltäter gewesen, hat er es auch noch so zu beschönigen gewußt. Denn alsdann vergeht die Erwartung jedes Heuchlers und Lügners.

Und so gibt’s denn der Apostel mit andern Worten an, wie sich das herausstellt, daß man sich von den fleischlichen Lüsten enthält, indem man einen guten Wandel führt unter den Heiden, – da er schreibt: *„Seid“* (schaltet ein: „also“) *„Seid also untertan aller menschlichen Ordnung (oder Einrichtung) um des Herrn willen, es sei dem Könige als dem Obersten (der die höchste Gewalt hat, über Alle ist), es sei den Hauptleuten (Befehlshabern) als den Gesandten von ihm zur Rache über die Übeltäter und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen. Als die Freien, und nicht, als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes“*. So hat der Glaubende Ruhe von der Welt und Ruhe in der Welt. Er zieht seine Straße, den nächsten Weg nach Jerusalem. Er bezahlt, was man ihm auflagt; er ist den Befehlen, die er von der Obrigkeit empfängt, gehorsam; er leidet, duldet, schweigt, betet – und stellt Alles Gott anheim; wenn er nur nach Jerusalem kommt. Will man ihn nicht dorthin ziehen lassen, es sei denn, daß er gehen muß über den Scheiterhaufen oder der Schneide des Schwertes entlang, auch solchem Befehle unterwirft er sich. Ebenso ist es ihm einerlei, welche Form die Regierung in den verschiedenen Landen hat, welche er durchzieht. Soll es Monarchie sein, so sei es Monarchie; soll es ein konstitutionelles Reich oder eine Republik oder Despotismus sein, so sei es konstitutionell oder eine Republik oder Despotismus. Wer da Haupt in dem Staate ist, ist Aller Haupt, auch *sein* Haupt in solchem Staate; und welche dieses Haupt entsendet als Landvögte oder Oberpräsidenten, sie kommen, den Willen des Hauptes auszurichten! Warum enthält sich der Gläubige der fleischlichen Lüste, welche stets zum Ungehorsam gegen die Regierung und zur Unzufriedenheit mit ihr führen? Er tut’s *um des Herrn*, er tut’s um Christi willen. Er ist frei in seinem Gott; frei nach Geist, frei auch nach dem Leibe, Gott läßt ihn in dieser Freiheit einhergehen. Wo eigener Sinn und Wille drangegeben ist, kann man da noch was anders wollen, als was Gott will? *Gott* hat diesen, jenen König auf den Stuhl gesetzt, ob es schon *Menschen* getan haben, – sie sollen nur Gottes Rat ausführen; – und wollte man eine Regierung nur als menschliche Einrichtung betrachten, wie menschlich, wie sündig sie auch sei, – ohne Gott ist sie nicht da. Er wird aber wohl behauptet in seiner Freiheit, der um des Herrn willen solcher menschlichen Einrichtung untertan ist. Da soll es gelten was Paulus schreibt: *„Da ich von Allen hätte frei sein können, habe ich mich Allen dienstbar gemacht, auf daß ich Etliche gewinnen möchte“*. Und er gewann sie auch dem Herrn; er gewann sie, die von dem Hause des Kaisers waren, des Kaisers Nero Claudius; diesen meint Paulus, eben diesen meint Petrus. Aber wie? Solchem Ungeheuer, solchem Wollüstling, solchem Tyrannen, solchem Muttermörder, solchem Fluch der Menschheit untertan sein? Ihm untertan sein, der seine eigene Stadt in Brand steckt und so viele Brüder in dem Herrn in Stroh, und Pech kleidet, und sie anstecken und lebendig verbrennen läßt? Ja, sagt der Apostel, selbst wenn er es bereits im Geiste

gewußt, daß er vier Jahre nachdem er diesen Brief geschrieben, durch denselben würde hingerichtet werden. Wozu denn das Ja? „*Um des Herrn willen*“; in dem Bewußtsein: sie sind vom Herrn *dennoch da zur Strafe der Übeltäter zum Lohn der Guten*, und so immerhin „von Gottes Gnaden“; in der Gewißheit: so tue ich *Gottes Willen*; das ist sein Wille, „*daß ich durch Wohltun der Unwissenheit der törichten Leute den Mund stopfe*“. Ja, das ist eine Predigt für den Glauben. Dazu ist uns die Freiheit nicht gegeben daß wir unsern fleischlichen Gelüsten nachgehen und in Eigenliebe nur uns selbst ehren, und uns der Freiheit bedienen, das aus dem Wege zu schaffen was nicht nach unserm Sinn und Willen verfährt; sondern wir sind „Knechte Gottes“. So haben wir es denn zu machen, wie Er es will, wie Er es macht, wie Er uns vorgeht. Und war nun je Einer so frei als Christus, unser Herr, er, der Sohn Gottes? Und ist er nicht aller menschlichen, selbst schnöder, gottloser Einrichtung untertan gewesen? „*Zeiget euch den Priestern und opfert die Gabe die Moses befohlen, ihnen zum Zeugnis*“, so sprach er wiederholt. Und: „*Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist*“. Und was sprach er in Gethsemane? Hat er, der Allmächtige, sich nicht binden, anspeien, verhöhnern, geißeln, hinführen und ans Kreuz heften lassen? Also um des Herrn willen weg mit den fleischlichen Lüsten – und untertan den Gewalten, ob sie gleich von Menschen da sind, und nicht gesagt: „*Ich bin Gottes, darum brauche ich nicht zu gehorchen*“.

Oder, ist dieser Eckstein, welchen Gott gelegt, nicht Vater der Ewigkeit, nicht aller Könige König, nicht aller Herren Herr? Ob die Regierungen gut, ob sie böse seien, – was geht's *uns* an? Sie seien wie sie seien, sie sind gut in den Augen des Herrn Jesu, das ist: Er, der erhöhte Mittler, läßt sie, die eine nach der andern kommen, die eine hier, die andere dort sein, – ob sie uns den Gläubigen, wohltun oder uns verfolgen, – daß *wir* nur wohltun, gehorchen und untertan seien, und *uns* nicht anmaßen was *ihres* Amtes ist. Die Gerechtigkeit des Glaubens soll gehandhabt werden in der Welt, und durch sie Christi Kirche gehandhabt, gebauet, gemehrt; – und jede Regierung, sie steht da durch die Hand des Herrn Jesu und sie verfügt nichts, es scheine böse oder gut, was nicht hinein gehört in seinen Rat, ob wir's begreifen oder nicht. „*Durch mich*“ spricht er „*regieren die Könige und setzen die Ratsherren das Recht; durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden*“<sup>3</sup>. „*Und Gott preiset seine Liebe an uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir dazu Feinde waren*“<sup>4</sup>. Und so versteht's denn der Gläubige wohl, was der Apostel damit meint, wenn er das was er gesagt, so zusammenfaßt: „*Tuet Ehre Jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König*“. Denn was ist der Gläubige? Ein armer Sünder, aber ihm ist Barmherzigkeit widerfahren, – und da er in seiner Schande lag, hat sich der Herr seiner erbarmet und ihn beehret mit seiner Gnade und ewigem Heile. Da begegnet ihm sein Nächster, – kann er auf den vornehm herabsehen, herabsehen auf ihn als auf einen Unreinen? Ehre wird er ihm tun, und wäre er auch noch so schlecht; Ehre ihm tun, und wäre er auch sein schlimmster Feind. „*Er ist ein Mensch, der Nächste, und hat eine unsterbliche Seele, kann verloren gehen, kann auch gerettet werden*“, so denkt der Gläubige und tut ihm Ehre, wie Christus den Hurern und Zöllnern, und überwindet jede Ungerechtigkeit durch Gerechtigkeit aus Gott in Christo Jesu, jeden Haß und Feindschaft durch Liebe, Demut und Geduld in dem Herrn. Und so auch hat der Gläubige „*die Brüder lieb*“: er behält ihnen ihre Sünde nicht, sondern bedeckt sie, wie Gott die seinen. So „*fürchtet er Gott*“, – daß er des eingedenk bleibt: Der große Gott hat mir alle meine Sünden geschenkt, die zehntausend Pfund, die ich nie und nimmer hätte bezahlen können. – Darum kann der Gläubige sich nicht überheben, nicht den andern bei der Kehle fassen und sagen: Bezahle mir meine fünf Pfund. Und so „*ehret er den König*“, er heiße nun Nero oder lieber Vater; daß er ihn betrachtet als den, durch dessen Hand der König aller Könige ihn und seine ganze Kirche regieren und so führen will, daß alle die Seinen nicht umkommen mit

---

3 Spr. 8

4 Röm. 5

der Welt, sondern seine Herrlichkeit schauen, und von allerlei Volk, auch von Königen und Befehlshabern, mit hineinbringen.

Das ist nun eine Arme-Sünder-Predigt, denn sie deckt auf was im menschlichen Herzen, auch der Gläubigen, steckt: nämlich fortwährende Rebellion gegen Alles, dessen sich der Herr bedient uns heimzubringen; und Stockblindheit, nicht zu sehen, daß Er, der Herr, König ist und bleibt. Sie führt dann den seligmachenden Glauben durch, indem sie uns unterweist, daß wir keinen Sinn oder Willen mehr haben und lediglich von Gnade leben sollen uns von dieser Gnade regieren lassen und es so mit der Tat beweisen, daß wir an freie Gnade glauben. Sie lehret uns sodann: von uns selbst nichts zu halten, sondern fest zu vertrauen, daß da Jesus König ist, er den Demütigen aufhilft und ihnen Gnade und Ehre gibt.

Tausende Fragen können hier allerlei Verhältnisse wegen aufgeworfen werden, die alle daraus hervorkommen werden, daß man eignen Sinn und Willen, eignen Weg und eigenes Werk, und Alles was des Herrn ist, in eigener Hand halten will – statt zu glauben. Ich verweise alle solche Fragen auf die in Gottes Weisheit geschriebenen, einfachen Worte des Apostels. Wer anders will, mag sich für Kirche und Staat in die Schanze schlagen, er hat nicht geglaubt; ob er auch meine geglaubt zu haben, er hat an den Eckpfeiler sich gestoßen, er gehört zu den Bauleuten, die den Grundstein verworfen haben; darum ist Schande sein Lohn. Wer aber diesen Worten gehorcht, bringt wohl einen König mit, ob er auch nichts mitbringe als ein Kreuz und einen leeren Krug, wenn seine wunden Füße stehen in den Toren Jerusalems! Amen.